

Vorträge, Reden und Berichte aus dem Europa-Institut

– Sektion Rechtswissenschaft –

Nr. 312

herausgegeben von

Professor Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Georg RESS und Professor Dr. Torsten STEIN

Ludwig Freiherr von Hammerstein-Equord

Intendant a.D. des RIAS-Berlin

**Der 20. Juli 1944.
Erinnerungen eines Beteiligten**

Vortrag vor dem Europa-Institut der Universität des Saarlandes
Saarbrücken, den 27. Juni 1994

1994 © Europa-Institut
Universität des Saarlandes
Nicht im Buchhandel erhältlich
Abgabe gegen eine Schutzgebühr
von 10,- DM

Begrüßung

durch Professor Dr. Georg Ress:

Zu der heutigen Vortragsveranstaltung im Europa-Institut begrüße ich sehr herzlich *Ludwig Freiherrn von Hammerstein*, der von einer Podiumsdiskussion in Heidelberg zu uns nach Saarbrücken gekommen ist. Es ist nicht selbstverständlich, daß wir in einer Reihe rein juristischer, auf die europäische Integration bezogener Vorträge auch einen Vortrag zu einem geschichtlichen Ereignis aufnehmen. Aber ich meine, der 20. Juli 1944, an dessen 50. Jahrestag wir uns in diesem Jahr erinnern, ist Anlaß genug, für uns und unsere ausländischen Studenten dieses wichtige Thema in das Programm aufzunehmen.

Erlauben Sie einige einführende Worte. Das Attentat von *Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg* gegen Hitler in der Wolfsschanze am 20. Juli 1944 war nur einer der vielen letztlich fehlgeschlagenen Versuche¹, das nationalsozialistische Regime, dessen Terrormethoden bis zu diesem Zeitpunkt schon Millionen Menschen zum Opfer gefallen waren, zu stürzen, wobei allen Beteiligten klar war, daß nur eine Beseitigung Hitlers Grundlage für einen Erfolg sein konnte. Widerstand gegen den Nationalsozialismus hat es von Anfang an, insbesondere aber seit der "Machtergreifung" am 30. Januar 1933, gegeben, vor allem von seiten der Sozialisten und Kommunisten, bürgerlichen Kreise und auch der Kirchen. Er war vor 1933 und danach aber insgesamt nicht tatkräftig genug, um das Verhängnis zu wenden. Dafür gab es Gründe:

*"Während die Nationalsozialisten in Deutschland ihre Revolution vorantrieben, konnten sie außenpolitische Erfolge und Ansehen in einem Umfang einheimsen, wie es ihren demokratischen Vorgängern niemals beschieden gewesen war. Scheinbar unaufhaltsam trotzten sie den ehemaligen Kriegsgegnern Stück um Stück Revision des verhaßten Versailler Vertrages ab, womit Hitler eines seiner zugkräftigsten Versprechen erfüllen konnte. Niemand rührte sich 1935, als Hitler die allgemeine Wehrpflicht wieder einführte, im Gegenteil. Während Hitler Seite um Seite des Versailler Vertrages zerriß, pilgerten ständig prominente ausländische Besucher nach Deutschland, ließen sich von Hitler Audienzen gewähren."*²

1 Alle diese Versuche hat *Peter Hoffmann*, *Widerstand. Staatsstreich. Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler*, 4. Auflage, Piper, München/Zürich 1985, sorgfältig recherchiert und beschrieben.

2 *Peter Hoffmann*, *ibidem*, S. 34.

Nach Kriegsbeginn kamen die militärischen Anfangserfolge hinzu, später die Sorge, das Volk werde einen Staatsstreich in so schwieriger Lage nicht verstehen und ablehnen, ja als Verrat an der Sache Deutschlands empfinden. Den Nationalsozialisten war es gelungen, ihre eigene Sache der skrupellosen Unterdrückung und Eroberung anderer Völker und Volksgruppen zur Sache Deutschlands und des deutschen Volkes zu machen und die Männer³, die versucht haben, das Verhängnis abzuwenden - das war gegen eine Diktatur seit 1933 nur mit Gewalt möglich - haben lange nach 1945 noch mit dem unterschweligen Makel rechnen müssen, der kämpfenden Truppe und dem Volk in den Rücken gefallen zu sein. Generalmajor *Hans Oster*, der den - ungläubigen - Niederländern den Angriffstermin hatte mitteilen lassen, war sich des Problems deutlich bewußt, als er äußerte: *"Man kann nun sagen, daß ich Landesverräter bin, aber das bin ich in Wirklichkeit nicht, ich halte mich für einen besseren Deutschen als alle die, die hinter Hitler herlaufen. Mein Plan und meine Pflicht ist es, Deutschland und damit die Welt von dieser Pest zu befreien."*⁴

Erst langsam nach 1945 hat sich ein gewisser emotionaler Nebel gelichtet und haben sich die moralischen Maßstäbe eingerenkt. Alle Gruppen, die Hitler beseitigen wollten, mußten mit dem Problem des Tyrannenmordes - das den Katholiken *Claus Schenk Graf von Stauffenberg* so bewegte, daß er sich darüber mit dem Berliner Kardinal *Konrad Graf Preysing* besprach - fertigwerden. Außerdem mußten Pläne für die Zeit danach für einen geordneten Regierungswechsel, auch innen- und außenpolitische Konzeptionen entwickelt werden. Die Pläne der zivilen und militärischen Gruppen unterschieden sich erheblich. Wichtig, aber kaum zu bewerkstelligen, war der Kontakt mit dem (feindlichen oder neutralen) Ausland, das äußerst mißtrauisch war. Die intensiven Bemühungen von *Goerdeler* und *von Trott zu Solz*, die englische und die amerikanische Regierung auf den Widerstand aufmerksam zu machen und ein Gespräch über die Kapitulationsbedingungen aufzunehmen, waren letztlich nicht erfolgreich.⁵

3 Nicht weniger tapfer waren ihre Frauen; vgl. *Dorothee von Meding*, Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli, W. J. Siedler Verlag, 1992; vgl. auch *Fey von Hassell*, Niemals sich beugen, Piper Verlag München, 1993.

4 Zitiert nach *P. Hoffmann*, *ibidem*, S. 219.

5 Vgl. dazu *Klemens von Klemperer*, German Resistance against Hitler: the Search for Allies abroad 1938-1945, Clarendon Press Oxford, 1992, S. 180 ff., S. 237 ff., inzwischen auch in deutscher Fassung unter dem Titel: "Verlassene Verschwörer" im Siedler Verlag, 1994, erschienen. Siehe auch *P. Hoffmann* a.a.O. (oben Anm. 1) S. 254 ff.

Zur Verhütung eines Bürgerkrieges war es unerlässlich, die deutschen Heerführer, die Feldmarschälle, die schon 1940 bei der Eröffnung der Westfront Hitler hatten verhaften wollen - ein Schritt, der am Zögern von Generaloberst *Franz Halder* scheiterte -, in die Pläne des Staatsstreiches einzubeziehen. Es kann hier nicht der Ort sein, die ganz unterschiedlichen Widerstandsgruppen im Heer, die politischen Gruppen, die Gruppen in der Kirche, in Gewerkschaften, die kommunistischen Widerstandsgruppen im einzelnen zu schildern. Dafür kann jeder auf das ausgezeichnete Buch von Peter Hoffmann zurückgreifen. Der Kreisauer Kreis um *Graf Moltke*, der Kreis um *Goerdeler*, *Popitz*, von *Hassell*, von *Trott zu Solz*, den Pfarrer *Dietrich Bonhoeffer*, *Dr. Gisevius*, *Leuschner*, *Leber* und viele andere sind allgemein bekannt.

Nach dem 20. Juli 1944 führte der Weg vieler dieser Männer aller Widerstandsgruppen über den Volksgerichtshof mit den Verfahren des fürchterlichen Freisler über Folter und Mißhandlungen in die Konzentrationslager oder zur Hinrichtung. *Ludwig Freiherr von Hammerstein-Equord* ist einer der wenigen Zeitzeugen, die an diesem Widerstand und Staatsstreich aktiv beteiligt waren und überlebten. Ich freue mich, daß wir heute Gelegenheit haben, aus berufenem Munde einen Bericht über die damaligen Ereignisse zu hören, der uns auch die Schwierigkeiten zurückruft, in denen junge Menschen, junge Offiziere, stehen können. Ich wünsche keinem von uns, auch keinem der jüngeren studierenden Generation, daß sie je in die Lage kommen, ihren Mannesmut oder Frauenmut in einer solchen Situation zu beweisen. Möglicherweise werden auch Sie in ganz anderen Zusammenhängen in eine solche Situation kommen, denn kein Mensch ist davor gefeit. Dann gilt es sich zu besinnen, was anderen vor uns widerfahren ist.

Ludwig Freiherr von Hammerstein-Equord, in Berlin 1919 als Sohn des späteren Chefs der Heeresleitung *Kurt Freiherr von Hammerstein-Equord* geboren, gehörte zusammen mit seinem Bruder *Kunrat* zu einer Widerstandsgruppe junger Offiziere. Alles Weitere wird er selbst vortragen. Nach dem Krieg hat er zunächst als Journalist gearbeitet, als Redakteur der "Welt", dann als Pressereferent im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen bei *Jakob Kaiser*. Er war 1961 bis 1973 stellvertretender Intendant des Norddeutschen Rundfunks und von 1974 bis 1984 Intendant des RIAS Berlin.

Ich begrüße ihn nochmals herzlich und bitte ihn, das Wort zu ergreifen.

Ludwig Freiherr von Hammerstein-Equord

Der 20. Juli 1944. Erinnerungen eines Beteiligten

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich freue mich, daß ich die Gelegenheit habe, hier in Saarbrücken über ein Thema zu sprechen, an dem ich als beteiligter Zeitzeuge mitgewirkt habe. Ich sage ausdrücklich, in Saarbrücken, weil ich später, nach dem Kriege, als Pressereferent des Bundesministers für Gesamtdeutsche Fragen, *Jakob Kaiser*⁶, in den 50er Jahren auch noch manches mit Saarbrücken und dem Saarland zu tun hatte und freue mich auch, einen Kollegen aus dieser Zeit, Herrn *Franz Mai*⁷, hier zu sehen.

Nun, zu meinen Erlebnissen in der Zeit des Dritten Reiches spreche ich als Beteiligter und natürlich nicht als Historiker. Sie wissen, daß ein Beteiligter aus seinen eigenen Erfahrungen und Erlebnissen manchmal viel subjektivere Schlußfolgerungen zieht als ein Historiker, der aus vielen Quellen zu seinem Urteil kommt. Ein Beteiligter ist etwas besser dran, hätte ich beinahe gesagt, denn er beruft sich immer auf seine eigenen Erfahrungen. Das führt natürlich manchmal auch zu nicht völlig gerechtfertigten Urteilen und Verurteilungen. Ich bitte da um Nachsicht.

1944 war ich ein Oberleutnant im aktiven Wehrdienst. Das heißt, ich hatte "Glück" gehabt, denn ich war schon 1941 in Rußland so schwer verwundet worden, daß ich nicht mehr felddienstfähig war und konnte mich deshalb in Berlin zum Studium kommandieren lassen. Ich habe damals an der Technischen Hochschule in Berlin Bergbau studiert, was

⁶ Kaiser, Jakob, 1881-1961, Politiker, seit 1912 Mitarbeit in christlichen Gewerkschaften, gehörte von Anfang an zu den oppositionellen Kräften gegen den Nationalismus, hatte enge Beziehungen zu Widerstandsgruppen um den 20. Juli 1944, untergetaucht, 1945 Mitbegründer der CDU in der Sowjetischen Besatzungszone, seit 1949 MdB (CDU), Minister für gesamtdeutsche Fragen 1949-1957. Vgl. über sein Wirken *E. Nebgen*, Jakob Kaiser. Der Widerstandskämpfer, Kohlhammer Verlag, 1967.

⁷ Mai, Franz, Dr. iur., geb. 1911, nach 1945 Richter in Frankfurt, Leiter des persönlichen Büros des Bundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer 1950-1952, Leiter der Zentralabteilung des Presse- und Informationsdienstes der Bundesregierung 1952-1957, Gründungsintendant des Saarländischen Rundfunks 1958-1977, a.D.

ich vor dem Kriege eigentlich schon begonnen hatte. Aber, der Krieg kam, man mußte Soldat werden, und wenn man schon Soldat wurde, dann kann man auch aktiver Soldat werden, insbesondere, wenn man *Hammerstein* heißt. Mein Vater war Chef der Heeresleitung.⁸ Wenn man den Namen bei Soldaten nennt, dann wissen sie meistens: "Aha, das muß einer aus dieser Familie sein." Im Februar 1943 war ich auf einem Casinoabend beim Infanterieregiment 9, wo ich als Soldat eingetreten war und wo ich auch als studierender aktiver Soldat noch mindestens einmal im Monat hinging, um einen Vortrag zu hören, der häufig sehr interessant und kritisch war, und um alte Kameraden zu treffen und mich mit ihnen über die militärische Lage auszutauschen. Da traf ich *Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg*⁹, Reserveoffizier des Regiments 9, den ich nicht näher kannte, nur von diesen Begegnungen. Der nahm mich beiseite und sagte: "Hammerstein, sind Sie bereit, sich an einer Aktion gegen Hitler, gegen den Führer, zu beteiligen?" Ich war etwas erstaunt, ich wußte, daß er kein Nazi war, - das wußte man allgemein: wer Nazi war und wer nicht Nazi war und wer Antinazi war. Das sprach sich damals schnell herum und man verhielt sich entsprechend. Und ich überlegte im Moment: "Wie kommt der *Schulenburg* gerade auf mich?" Dann fiel mir ein: "*Hammerstein-Equord*" - er wußte natürlich, wer mein Vater war und er wußte, daß dieser von Anfang an zu den Gegnern Hitlers zählte. Er wußte natürlich auch, daß es einen zweiten *Hammerstein-Equord* gab, der in Österreich Minister gewesen war und der später von den Nazis abgesetzt und ohne Pension nach Hause geschickt wurde und schließlich nach dem 20. Juli 1944 auch noch im Konzentrationslager landete.¹⁰

Also, wir waren in dieser Hinsicht für Kenner eine durchaus bekannte Familie. Ich sagte *Schulenburg*: "Ja, ich bin natürlich bereit." Er sagte: "Wann das stattfindet, wissen wir noch nicht genau, aber sehen Sie zu, daß Sie noch andere junge Offiziere heranbekommen,

8 *Hammerstein-Equord*, Kurt Freiherr von, Generaloberst Berufsoffizier 1878-1943, 1929 Chef des Truppenamtes, 1930 General der Infanterie und Chef der Heeresleitung, 1934 Rücktritt als Generaloberst, 1939 Oberbefehlshaber der Armeeabteilung A (Westfront).

9 *Schulenburg*, Fritz-Dietlof Graf von der, 1902-1944 (in Plötzensee hingerichtet), Verwaltungsjurist, seit 1932 Mitglied der NSDAP, 1937-1939 Polizeivizepräsident von Berlin, 1939/40 Regierungspräsident von Breslau und stellvertretender Oberpräsident von Schlesien, Oberleutnant d.R.

10 *Hammerstein-Equord*, Hans Freiherr von 1881-1947, Bezirkshauptmann in Braunau 1922-1933, Sicherheitsdirektor von Oberösterreich 1934, Staatssekretär für Sicherheit 1934-1935, Justizminister 1935-1936, Kulturkommissär für Österreich 1936-1938, nach dem 12.3.1938 zwangspensioniert, am 21. Juli 1944 in Oberösterreich verhaftet und in Gestapohaft, zuletzt 1945 im KZ Mauthausen, Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes, 1947 gestorben. Dichter, Schriftsteller. Ein Teil seiner Memoiren sind erschienen unter dem Titel "Im Anfang war der Mord", Wien 1981.

denn es fehlt uns an jungen Leuten, die als Ordonnanzoffiziere mithelfen können." Ich sagte das zu und habe dann unmittelbar nach diesem Gespräch versucht, andere anzuwerben, die damals in Potsdam waren. Das Ergebnis ist wiederum ganz interessant. Ich sprach mit einem aktiven Offizier, der sagte mir: "Die Nazis sollen alleine zugrundegehen, da sollten wir uns nicht einmischen." Er war also nicht bereit mitzumachen. Einen anderen, der mit mir zusammen eingetreten war, fragte ich und sagte zu den Gründen: "Die militärische Lage ist doch hoffnungslos. Hier muß etwas zur Rettung des deutschen Reiches und seiner Soldaten getan werden. Das Recht muß wiederhergestellt werden. Bist Du bereit, Dich zu beteiligen?" Ich habe noch nicht vom Attentat gesprochen, eben nur mal "auf den Busch geklopft", wie man so schön sagt. Der guckte mich groß an, ein zweiter Kamerad von mir hörte zu, sagte aber nichts, und der Angesprochene erwiderte: "Weißt Du, Ludwig, Du bist ja eigentlich ein Vaterlandsverräter; ich müßte Dich anzeigen." Ich sagte nur lakonisch: "Bitte!", denn ich wußte, daß es unter Offizieren in diesem Regiment in Potsdam nicht üblich war, sich gegenseitig zu denunzieren. Er hat auch nichts getan. Lediglich nach dem 20. Juli war er beim Heerespersonalamt in Lübben tätig, da hat er einem anderen gesagt: "Der *Hammerstein* ist sicherlich dabeigewesen!" Und er hatte recht.

II.

Nun passierte in diesen Wochen für uns, die wir auf diese Weise gebeten worden waren, mitzutun, eigentlich gar nichts. Wir wußten damals nicht, daß bei der Heeresgruppe Mitte versucht wurde, durch den Oberleutnant von *Schlabrendorff*¹¹ und durch den Oberst von *Tresckow*¹², Hitler Sprengstoff als Paket mit zwei Cognacflaschen getarnt in das Flugzeug zu tun, mit dem er von der Heeresgruppe zurück in sein Hauptquartier flog. Die Bombe explodierte nicht, offensichtlich funktionierte der Zünder nicht richtig. Es war wohl in dem Flugzeug zu kalt, und das hat diese Bombe lahmgelegt. Kurz darauf war Heldengedenktag in Berlin und der Oberst von *Gersdorff*¹³ wollte Hitler mit einer Bombe in der Ta-

11 Schlabrendorff, Fabian von, 1907-1980, Dr. iur., 1941 Rechtsanwalt, Oberleutnant d.R., Ordonnanzoffizier bei Tresckow (s. Anm. 12), 1944/45 Haft, nach 1945 Rechtsanwalt und Notar, 1967-1975 Richter am Bundesverfassungsgericht.

12 Tresckow, Henning von, 1901-1944 (Freitod), 1939 Generalstabsoffizier Heeresgruppe A, 1940-1943 Heeresgruppe B, dann Mitte, 1943/44 Chef des Generalstabs der 2. Armee, Generalmajor.

13 Gersdorff, Rudolph-Christoph Freiherr von, 1905-1980, 1938/39 Absolvent der Kriegsakademie in Berlin, 1941-1943 Abwehroffizier der Heeresgruppe Mitte, 1944/45 Stabschef der 7. Armee, entgeht

sche ebenfalls in die Luft sprengen und sich selber damit mit. Auch das funktionierte nicht. Hitler hatte es eilig, ging im Geschwindigkeitsschritt durch die Ausstellung, hielt nirgendwo an, und der Zünder brauchte mindestens zehn Minuten, ehe es zur Explosion kommen konnte. Es war wiederum nichts. Wir warteten also und glaubten: "Na, es passiert sicherlich nichts oder nicht mehr sehr viel", wie das so war, und widmeten uns unseren anderen Passionen. Wir beobachteten natürlich sehr genau die Kriegslage als solche. Man war gewohnt, sich nicht auf die Goebbels'sche Propaganda zu verlassen. Man sprach mit Kameraden, die von der Front kamen und genauer Bescheid wußten. Man hörte BBC, Radio London, das schon damals hervorragende Berichte über die Lage gab; Radio Barmen brachte einmal in der Woche einen hervorragenden Wochenkommentar, und war infolgedessen recht gut informiert. Bei mir zuhause war man es natürlich noch etwas mehr, da wir durch meinen Vater und meine Mutter vielerlei Bekannte hatten, die Gegner der Nazis waren und auch recht gut informiert waren. An der Spitze der Generaloberst Beck¹⁴, Dr. Goerdeler¹⁵, den wir ab und zu sahen und andere mehr. Man kannte sich, man sprach offen, man sprach nicht über Staatsstreich und Attentat, man sprach über die Lage. Darin war man vorsichtig, denn man wußte, wenn irgend jemand, auch nur gutgemeint, Andeutungen weitergibt, kann es auf dem zweiten oder dritten Wege auf einmal in die Hände der Gestapo gelangen. Dieses wollte man vermeiden und die sogenannten Verschwörer waren so vorsichtig, daß sie nur das dem anderen sagten, an dem er direkt beteiligt war.

Ich habe in dieser ganzen Zeit mich daran erinnert, daß ich schon im September 1939, als ich noch gar nicht Soldat war, in meinem Notizbuch, und zwar am 6. September, den Satz geschrieben hatte: "Der ganze Krieg ist als ein Verbrechen zu bezeichnen, an dem wir alle untergehen werden." Das war - ich war damals noch nicht zwanzig Jahre alt - nicht etwa mein Urteil, sondern es war das Fazit aus dem, was ich in diesen Tagen gehört hatte. Und ich hatte damals zugehört, wie sich mein Vater, der Generaloberst Beck und der Generaloberst Wilhelm Adam¹⁶ unterhielten. Adam wird heute in diesem Zusammenhang häufig

der Gestapo, 1945-1947 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft.

- 14 Beck, Ludwig, 1880-1944 (erschossen), Generaloberst, seit 1911 im Generalstab, 1932 Generalleutnant, 1933-1935 Chef des Truppenamtes im Reichswehrministerium, 1935-1938 Generalstabschef des Heeres, 1938 Rücktritt.
- 15 Goerdeler, Carl, 1884-1945 (in Plötzensee hingerichtet), Jurist, 1930-1937 Oberbürgermeister von Leipzig, Reichskommissar für die Preisüberwachung, Berater des Bosch-Konzerns.
- 16 Adam, Wilhelm, 1877-1949, 1930 Generalmajor und Chef des Truppenamts, später entsprach dies

vergessen. Er war ein bayrischer General und er hatte 1938, als Deutschland schon kurz vor dem Kriege stand und Hitler den im Bau befindlichen Westwall besichtigte, ihn als Gruppenkommandeur geführt und ihm klipp und klar gesagt: *"Dieses ist bei einem Kriege gegen Frankreich nicht zu verteidigen."* Hitler hat das übelgenommen und ihn sofort entlassen, und er hat dann nie wieder eine neue Aufgabe erhalten. 1938 war schon eine Situation entstanden, in welcher die Militärs, und ich sage, die vernünftigen Militärs, erstmals einen Staatsstreich geplant hatten, im September 1938. Beck hatte sich durch Denkschriften ganz nüchtern zu den Kriegsaussichten geäußert. Er hatte in dieser Zeit schriftlich seinem Oberbefehlshaber, dem General von Brauchitsch¹⁷, gesagt: *"Ihr soldatischer Gehorsam (damit waren alle führenden Generale gemeint) hat dort eine Grenze, wo ihr Wissen, ihr Gewissen und ihre Verantwortung die Ausführung eines Befehls verbietet"*.¹⁸ Brauchitsch hat diese Worte nicht an seinen obersten Befehlshaber weitergegeben, sondern für sich behalten. Sämtliche Papiere Becks haben den Krieg im Archiv zu Potsdam überstanden und sind nach dem Kriege durch gute Beamte, die dort geblieben waren, aus der sowjetischen Besatzungszone heraus nach Berlin und nach dem Westen gebracht worden und liegen heute im Militärarchiv in Freiburg.

III.

Damals, 1938, war die Planung voll und ganz fertig. Es war ein Stoßtrupp bestellt worden, der Hitler verhaften sollte, der Kommandierende General des Wehrkreises 3, der General von Witzleben¹⁹, der später am 20. Juli beteiligt war, wollte seine Truppe einsetzen.

dem Generalstabschef des Heeres, 1933 Befehlshaber Wehrkreis VII (München). 1935 Befehlshaber über die Wehrmachtsakademie in Berlin. Im November 1938 wurde ihm das Kommando an der westlichen Reichsgrenze entzogen, weil er Hitler in militärischen Fragen widersprochen hatte. Er wurde kurz darauf in den Ruhestand versetzt.

¹⁷ Brauchitsch, Walther von, 1881-1948, 1914-1918 Generalstabsoffizier, 1932 Inspektor der Artillerie, 1933 Kommandeur der 1. Division Königsberg, 1937 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 4 Leipzig, 1938 Oberbefehlshaber des Heeres, leitete den Einmarsch in Polen und in Frankreich, 1941 wegen Zerwürfnis mit Hitler entlassen (Hitler übernahm den Oberbefehl).

¹⁸ Das vollständige Zitat findet sich bei: Peter Hoffmann, ibidem, S. 102. (weitere Angaben ibidem Fn. 130, W. Foerster).

¹⁹ Witzleben, Erwin von, 1881-1944 (in Plötzensee hingerichtet), Feldmarschall, 1934 Kommandierender General des 3. Armeekorps in Berlin, 1939/40 Oberbefehlshaber der 1. Armee, 1940/41 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe D in Frankreich, 1941/42 der Heeresgruppe West, 1942 aus gesundheit-

Der Kommandeur der 23. Infanteriedivision in Potsdam, *Walter Graf von Brockdorff-Ahlefeldt*²⁰, war ebenfalls bereit, zu handeln, und weitere mehr. Nur, man wartete darauf, daß auch England und Frankreich energisch gegen die Planungen Hitlers im Hinblick auf das Sudetenland und die Tschechoslowakei auftreten würden. Man hatte Emissäre herübergesandt, darunter Herrn von *Kleist-Schmenzin*²¹ und aber auch schon *Dr. Goerdeler*, die dort klarmachen sollten: "Ihr müßt jetzt auf den Tisch hauen und dem Hitler sagen, so gehts nicht, es gibt Krieg! Dann können wir auch handeln." Denn die deutsche Bevölkerung damals war zwar von Hitler beeindruckt, sie war mit ihrer größeren Masse ihm gefolgt. Er hatte ja - wirtschaftlich gesehen - auch Erfolge gehabt. Nur, einen zweiten Weltkrieg, den wollte niemand. Der erste Weltkrieg steckte allen noch in den Knochen. Die Engländer und Franzosen ließen sich aber nicht bewegen. Sie meinten, sie seien nicht genug gerüstet und einige der Ansprüche Hitlers seien ja durchaus gerechtfertigt. Die Sudetendeutschen seien schließlich Deutsche, und man müsse in Europa zu einer neuen Ordnung kommen. Dann hat *Mussolini*, der italienische Führer, eingegriffen und vermittelt. Es kam zu den Gesprächen in Godesberg und schließlich zum Münchener Abkommen und damit konnten die Soldaten nicht mehr handeln. Sie waren zum Teil natürlich erleichtert, aber die Weiterdenkenden waren es nicht. Denn sie sagten: "Wenn der Hitler sich diesmal durchsetzt, was wird er beim nächstenmal tun?" Ihre vorausschauende Prognose hat sich schließlich bewahrheitet. Denn 1939 kam es erneut zu Planungen, Polen diesmal, dann aber, schon kurz danach, sollte der Frankreichfeldzug geplant werden. Wieder waren die Generale, die erfahrenen, sehr skeptisch, ob das gutgehen könnte. Hitler war aber ein Mann, der in seiner Überzeugungskraft gegenüber seinen Gesprächspartnern nicht zu unterschätzen war. Er merkte genau, wenn jemand, der mit ihm sprach, nicht zu beeinflussen war. Dann brach er das Gespräch alsbald ab. Wenn er merkte, er kann ihn beeinflussen, dann redete er so lange, bis der andere sagte: "Der Führer hat doch recht!" Solche Gespräche hat es in zahlreicher Menge gegeben.

1939 brach der Krieg aus. Hitler hatte allerdings geglaubt, daß Großbritannien und Frankreich sich den Überfall auf Polen wieder gefallen lassen würden. "*Diese müden und*

lichen Gründen ausgeschieden.

20 Brockdorff-Ahlefeldt, Walter Graf von, 1887-1943, Generalmajor, 1938/1939 General der Infanterie, September 1939 Kommandeur der 23. Infanteriedivision in Potsdam.

21 Kleist-Schmenzin, Ewald von, 1890-1945 (in Plötzensee hingerichtet), Jurist, (christlich-konservativer) Gutsbesitzer, Fideikommißherr auf Schmenzin und Dimkuhlen (Pommern), zahlreiche Auslandskontakte für die Verschwörung.

verloterten Demokraten sind zu nichts mehr fähig", war seine Ansicht. Die deutschen Militärattachés in London wie in Paris haben in ihren Berichten allerdings ganz klar darauf hingewiesen, daß es beim Angriff auf Polen diesmal das Eingreifen Großbritanniens und Frankreichs bedeute. Der deutsche Militärattaché in Paris, General von Horn²², der selber mit dem Führer und Obersten Befehlshaber schon Anfang 1939 gesprochen hat (die Militärattachés mußten sich damals beim Obersten Befehlshaber abmelden, wenn sie eine Auslandsposition übernahmen; er war schon nach Paris gefahren, weil Hitler nicht da war, wurde dann aber nochmal zurückgebeten, um sich abzumelden), hatte sich inzwischen schon in Paris umgehört und - Horn hat mir das selber geschildert - war überall bei den französischen Militärs, aber auch bei den Politikern auf die Meinung gestoßen: "Bis hierhin und nicht weiter! Nochmals geben wir nicht nach!" Und das hat er dann auch als Militärattaché bei der Abmeldung Hitler gemeldet: so sei es. Auch da hat er die Antwort gekriegt: "Sie täuschen sich gewaltig, ich weiß das besser!" General von Horn hat mir das selbst erzählt. Er war noch General in der Bundeswehr und ist mit weit über 90 Jahren gestorben.

Der 3. September war es, als die Kriegserklärung kam. Hitler war - und das war auch typisch für ihn -, nach den Berichten, die man von seinen militärischen Adjutanten erhielt erst doch sehr geschockt. Denn er hatte nicht an ein Eingreifen Großbritanniens und Frankreichs geglaubt, und nun war es soweit. Er fing sich nur langsam wieder. Er gab aber trotzdem damals schon den Befehl, für November den Angriff auf Frankreich vorzubereiten. Hiergegen wiederum sträubten sich die Generale, weil sie der Ansicht waren, das geht *jetzt* nicht. Sie wollten sowieso nicht Frankreich angreifen und haben dann erreicht, daß der Angriff tatsächlich auf das Frühjahr 1940 verschoben wurde. Dieser Feldzug war aber wiederum der große Erfolg Hitlers, an den keiner der führenden Generale geglaubt hatte, auch mein Vater zum Beispiel nicht, weil sie alle Teilnehmer des ersten Weltkrieges gewesen waren und die französischen Truppen nach ihren damaligen Erfahrungen einschätzten und fest daran glaubten, daß die Franzosen wieder so kämpfen würden, wie sie zwischen 1914 und 1918 gekämpft hatten. In seiner Beurteilung hatte Hitler aber leider recht. Sie kämpften nicht und der Feldzug war alsbald zu Ende. Die Engländer mußten sich auf ihre Insel zurückziehen. Hitler hat noch dafür gesorgt, daß sie ihr Expeditionskorps relativ gut zurückbekamen, weil er hoffte, mit den Engländern doch noch Friedensverhandlungen einleiten zu können. Das waren die Ausgangslagen, die so weitergingen

²² Horn, Hans-Joachim von, 1896-1994, General, 1939 Militärattaché in Paris, 1944-1945 in Bern, ab 1956 im Bundesverteidigungsministerium, 1957-1961 Befehlshaber der territorialen Verteidigung.

und einen Widerstand nicht einfach machten. Hitler war eben doch der berühmte Mann geworden, und die Masse der deutschen Bevölkerung stand wohl ganz überwiegend hinter ihm.

IV.

Ich kam als kleiner Grenadier im Juli 1940 nach einem Abstecher nach Frankreich zu meinem inzwischen nach Ostpreußen verlegten Infanterieregiment 178, und die Soldaten empfingen uns: "Was wollt denn Ihr hier noch? Der Krieg ist in vierzehn Tagen zu Ende. Wir gehen alle nach Hause. Ihr könnt dann auch nach Hause gehen." Das war die Stimmung. Es kam - wie wir alle wissen - anders. Als ich im Januar 1941 auf der Kriegsschule zu Potsdam war, traf ich in meinem Elternhause Beck und meinen Vater. Sie sagten ganz klipp und klar: "Der nächste Feldzug wird vorbereitet. Diesmal geht es gegen Rußland. Und ich habe in mein Notizbuch geschrieben: "Ziemlicher Irrsinn!"

Sie wissen, wie es weiterging. Ich habe diesen Feldzug zum Teil mitgemacht. Ich kann nur sagen, wir wurden, insbesondere in der Ukraine, im Donezgebiet, als wir dort hereinmarschierten, zum Teil nach schweren Kämpfen, zum Teil nach weniger schweren Kämpfen, von der Bevölkerung freundlich begrüßt. Sie standen mit Brot und Salz an den Dorfrändern. Sie waren bereit, uns ihre Panjewagen zu geben samt Pferden, weil wir sonst mit unseren schweren Troßwagen steckenblieben. Sie halfen uns. Die russischen Soldaten loben, wenn sie konnten, die Hände hoch. Wir merkten gleich, ob gewisse Offiziere, die von Stalin überzeugt waren, dabei waren oder nicht dabei waren. Von dem berühmten *Kommissarbefehl* hatten wir keine Ahnung. Der war bei uns nicht bekanntgegeben worden, den hatte man oben bei der Division wahrscheinlich behalten, weil es bei dem Regiment für unanständig galt, sich so zu verhalten. Wir machten Gefangene, wir kleideten sie zum Teil, wenn wir größere Verluste hatten, in deutsche Uniformen ein und ließen sie unsere Fahrzeuge und Feldküchen fahren. Sie kochten für uns. All das ging. Nur, der Winter kam. Ich bekam noch im September 1941 einen Brief von meiner Mutter, die sehr viel leichtsinniger war als mein Vater, und die politische und militärische Urteile auch schriftlich weitergab. In dem Brief stand, sie wolle mir das Herz nicht schwermachen; die Aussichten für das Heer seien furchtbar. Es bliebe nach Auffassung des Vaters nur der sofortige Rückzug auf die Reichsgrenzen. "Man versteht die Generalfeldmarschälle nicht, die

denken nur begrenzt".

Solche Überlegungen waren damals nicht allgemein verbreitet, vielmehr ging alles noch weiter. Es kam zu den Schlachten der Jahre 1942 und 1943. Es kam zu Stalingrad. Aber die Pläne der Opposition, doch noch zu handeln, wurden immer weitergeführt. Hier muß ich erwähnen, daß die *zivilen* Oppositionsleute - *Widerstand*, den Begriff gab es damals nicht - aus allen Kreisen, ob sie nun aus dem konservativen Lager kamen, aus der alten Zentrumspartei, aus den christlichen Gewerkschaften, von den Sozialdemokraten und auch von den Kommunisten - sie alle sagten: "Hier muß gehandelt werden, denn das können wir nicht mitansehen, was hier passiert. Auch das Unrecht, die dauernde Verfolgung der Leute, das schwere Unrecht an den jüdischen Bevölkerungsteilen, muß ein Ende haben." Die zivile Opposition suchte schon vor dem Kriege die Verbindung zu den Generalen, weil sie sich mit Recht sagten: "Ein ziviler Aufstand ist nicht zu organisieren, das können wir nicht. Aber die Militärs, die haben die bewaffnete Macht, die müssen handeln, und wir müssen mit ihnen an einem Strick ziehen." So waren die Verbindungen zwischen den zivilen Seiten der Opposition zu den Militärs seit 1936, wenn nicht sogar schon vorher, immer wieder geknüpft worden. Immer wieder fanden sich Leute, die zuhörten. Aber zum großen Schmerz der zivilen Opposition konnten sich die Generale immer und immer wieder nicht wirklich zu einer Handlung entschließen, so wie es *Beck* schon 1938 gefordert hatte. Als nun 1943 die Frage an mich gerichtet wurde, war die militärische Lage für jeden Kenner total klar. Der Krieg war nicht mehr zu gewinnen, nur noch zu verlieren. Je eher die Generalität handelte, desto bessere Bedingungen für eine zivile Regierung konnten unter Umständen noch erreicht werden und, wenn man bald handelte, konnten Menschenleben über Menschenleben gerettet werden. Es kam nicht dazu. Meine Regimentskameraden *Ewald Heinrich von Kleist*²³ und *Axel von dem Bussche*²⁴, ebenfalls junge Offiziere im Regiment 9, waren ja bereit, sich mit Hitler in die Luft zu sprengen, *Bussche* im Spätherbst 1943, *Kleist* im Frühjahr 1944. Es scheiterte immer. Einmal wartete *Bussche* auf die Uniformen; neue Uniformen für die Soldaten sollten Hitler vorgeführt werden und dabei sollte das Sprengstoffattentat auf ihn durchgeführt werden. Die Uniformen verbrannten bei einem Luftangriff, bevor es soweit war. *Bussche* mußte wieder an die Front,

23 Kleist, Ewald Heinrich von, geb. 1922, Sohn von Ewald von Kleist-Schmenzin (s. oben Anm. 21), 1941 Infanterie-Regiment 9 in Potsdam, nach 1945 Verleger.

24 Bussche-Streithorst, Axel Freiherr von dem, 1919-1993, seit 1937 in der Wehrmacht, Hauptmann im Infanterie-Regiment 9 in Potsdam, schwerkriegsbeschädigt als Major aus der Wehrmacht entlassen, nach 1945 in verschiedenen Positionen, u. auch in der Wirtschaft tätig.

wurde schwer verwundet und konnte sich nicht mehr beteiligen. *Kleist* erklärte sich bereit, ebenfalls zu handeln. Er fragte noch seinen Vater, der einer der Gegner Hitlers von der ersten Stunde war, ein konservativer pommerscher Rittergutsbesitzer, der sagte: "Ja, hier mußt Du handeln, sonst kannst Du Dein ganzes Leben lang nicht mehr ruhig schlafen!" Aber das kam auch nicht zustande und so ging es eben weiter. Wir Jungen glaubten eigentlich kaum noch an eine neue Aktion.

V.

Sie kam aber dann im Juli. Am 11. und 15. Juli war schon ein Termin. Wir standen bereit. Wir warteten. Wir warteten vergebens, aus den Gründen, die man bei den Historikern nachlesen kann.²⁵ Einmal waren *Himmler* und *Göring* nicht anwesend, die mit in die Luft gesprengt werden sollten.²⁶ Das andere Mal ging Hitler zu schnell raus, es kam nicht zu der Aktion. Am 20. Juli war es soweit. *Graf Stauffenberg*²⁷ sollte selber im Führerhauptquartier in Ostpreußen vortragen. *Stauffenberg* war bereit zu handeln und sein Leben zu riskieren. Er war aber erst am 1. Juli 1944 in die Position eines Chefs des Stabes des Befehlshabers des Ersatzheeres berufen worden, und nur als solcher hatte er auch Zutritt zu den Lagebesprechungen. Andererseits hatten ihm der Generaloberst *Beck* und andere gesagt, er dürfe sich nicht selbst mit in die Luft sprengen, denn er sei der Chef des Stabes des ganzen Unternehmens. Er müsse in Berlin sein, sonst könne der Umsturz nicht funktionieren. Und deswegen eben die Aktion: Sprengstoff hinstellen, rausgehen und nach Berlin zurückreisen. Wobei er dann noch beim Scharfmachen des Sprengstoffs gestört wurde. Er war schon im Kriege schwer verwundet worden und aufgrund der Verletzungen nicht mehr in der Lage, schnell genug zwei Sprengstoffpakete scharfzumachen. Eins blieb stehen, oder genauer: sein Adjutant nahm es an sich und die erste Sprengladung wurde dann eben in der Baracke noch verschoben, und das Ergebnis war: Hitler überlebte.

²⁵ Der Grund, warum *Stauffenberg* am 11. Juli 1944 die Sprengladung nicht zündete, lag darin, daß *Heinrich Himmler* nicht gekommen war (*P. Hoffmann*, *ibidem*, S. 469).

²⁶ Warum *Stauffenberg* auch am 15. Juli 1944 das Attentat nicht verübte, ist nicht gänzlich geklärt (*P. Hoffmann*, *ibidem*, S. 471 ff.).

²⁷ *Stauffenberg*, *Claus Schenk Graf von*, 1907-1944 (im Bendlerblock standrechtlich erschossen), Oberst, 1940 Organisationsabteilung des OKH, 1943 in Afrika schwer verwundet, 1944 Chef des Stabes beim Chef der Heeresrüstung und Befehlshabers des Ersatzheeres in Berlin.

Stauffenberg flog zurück, gab aber die Meldung durch: "Hitler ist tot, Attentat hat stattgefunden!"²⁸ Denn er war auch der festen Überzeugung, jetzt muß gehandelt werden, koste es, was es wolle. Was auch stets die These von General von Tresckow war, der sagte: "Es kommt jetzt nicht mehr auf das Volk an; es kommt darauf an, daß man in der Welt merkt, daß es hier auch Gegner dieses Verbrechers Hitler gegeben hat."²⁹

Wir standen am 20. Juli im Hotel Esplanade bereit, warteten dort von 13 Uhr bis 16 Uhr auf den Anruf: "Kommt, es ist soweit!" Dieser Anruf kam etwa viertel nach vier. Hauptmann *Klausing*³⁰ sagte einem Kameraden - ich glaube, es war *Kleist* - : "Los, sofort kommen. Es geht los!" Und wir gingen die zehn Minuten zur Bendlerstraße. Unterwegs fuhr ein Auto an uns vorbei, da saß der Hauptmann *Graf Schwerin*³¹ drin, neben ihm saß in Zivil der Generaloberst *Beck*. *Schwerin* winkte uns noch, wie man das bei Soldaten tut, zwei-, dreimal zu: "Beeilt Euch!" Als wir hinkamen, wurden wir in einen Raum geführt und trafen dort den Grafen *Schwerin* wieder, den Oberst *Jäger*³², der schon 1938 bereit war, mitzumachen, dann den Bruder von Claus, *Berthold Stauffenberg*³³ und den *Peter Yorck von Wartenburg*.³⁴ Hinzu kamen wir vier jüngere Ordonnanzoffiziere, *Kleist*,

-
- 28 *Stauffenberg* ließ nach der Landung in Berlin seinen Adjutanten - v.Haefen - in der Bendlerstraße anrufen; dieser meldete, daß Hitler tot sei. (P. Hoffmann, ibidem, S. 511.)
- 29 Tresckow: "Das Attentat auf Hitler muß erfolgen, um jeden Preis. Sollte es nicht gelingen, so muß trotzdem der Staatsstreich versucht werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, daß die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte unter Einsatz des Lebens den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig." (P. Hoffmann, Claus Schenk Graf v. Stauffenberg und seine Brüder, 1992, S. 388).
- 30 *Klausing*, Friedrich-Karl, 1920-1944 (hingerichtet in Plötzensee), 1938 Infanterie-Regiment 9 in Potsdam, 1942/43 Oberleutnant und Kompaniechef im Grenadier-Regiment 9, 1944 beim Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres/Allgemeines Heeresamt (OKH).
- 31 *Schwerin von Schwanenfeld*, Ulrich-Wilhelm Graf von, 1902-1944, am 8.9.1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Vgl. dazu die von seinem Sohn verfaßte Biographie: *Schwerin*, Detlef Graf von, "Dann sind's die besten Köpfe, die man henkt." Die junge Generation im deutschen Widerstand. Piper Verlag, München, 1991.
- 32 *Jäger*, Friedrich, 1895-1944, Oberst der Wehrmacht, im Zusammenhang mit Attentatsversuch auf Hitler erschossen.
- 33 *Stauffenberg*, *Berthold Schenk Graf von*, 1905-1944 (in Plötzensee hingerichtet), Jurist, Referent am Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Bruder von Claus (s. oben Anm. 27).
- 34 *Yorck von Wartenburg*, *Peter Graf*, 1904-1944 (in Plötzensee hingerichtet), Jurist, Mitbegründer des Kreisauer Kreises.

Fritzsche, Oppen und ich. Es dauerte gar nicht lange, da wurden einzelne herausgerufen. Wir bekamen Weisung, dies und jenes zu machen. Die erste Weisung, die ich mit *Kleist* zusammen bekam, war, einen SS-Offizier, der mit einem Begleiter in die Bendlerstraße gekommen war, zu entwaffnen. Man hatte ihn praktisch schon festgesetzt. Er wollte zu *Stauffenberg*, er hatte wohl den Auftrag, zu sehen, ob der schon wieder da ist, was dort eigentlich vor sich ging, und wir haben diese beiden Herren entwaffnet. Sie spotteten etwas über uns, weil wir sechs waren und sie waren nur zwei. Sie sagten, so etwas pflegten sie eins zu eins zu machen. Und wir sagten leise lächelnd: "Sicher ist sicher!" Das war der erste Auftrag. Der zweite Auftrag, den ich bekam, war, mich im Vorzimmer des Generals *Olbricht*³⁵ aufzuhalten und dort auf weitere Weisungen zu warten. Das war für mich sehr interessant, weil das Zimmer zum Obersten *Mertz von Quirnheim*³⁶ offenstand, und ich konnte seine Telefonate mithören, die er insbesondere mit Paris führte, wo er seinen Kameraden dort sagte: "Hallo, c'est bon! Es ist soweit, handelt sofort!" Sie wissen, daß in Paris die Bereitschaft zu handeln besonders groß war. Der Militärbefehlshaber Frankreich wollte handeln, hat gehandelt, er hat sogar sämtliche SS-Männer verhaften lassen. Der Feldmarschall von *Kluge*³⁷ war auch bereit, zu handeln - allerdings nur, wenn Hitler wirklich tot war. Auch Generalfeldmarschall *Rommel*³⁸ hatte erklären lassen, er sei bereit zu handeln. Er ist leider am 17. Juni ziemlich schwer verwundet worden und war nicht mehr im Amt. So hörte ich in dem Vorzimmer das Hin und Her, was ging und kam, ich sah die Generalstabsoffiziere, die raus- und reingingen. Dann holte mich auf einmal der General *Olbricht* zu sich ins Zimmer. Ich sollte bei ihm sein. Das war für mich wiederum sehr interessant, denn *Olbricht* war schon lange der Mann, der die ganze Widerstandsorganisation aufgebaut hatte, die sogenannten Walküre-Befehle hatte modernisieren lassen, der aber insbesondere die Personalentscheidungen, nämlich vernünftige Leute nach Berlin und in andere Schlüsselpositionen zu bekommen, sehr geschickt getarnt hatte durchsetzen

35 *Olbricht, Friedrich, 1888-1944* (im Bendlerblock standrechtlich erschossen), General der Infanterie, ab 1940 Chef des Allgemeinen Heeresamtes und Chef des Wehrersatzamtes beim Oberkommando der Wehrmacht.

36 *Mertz von Quirnheim, Albrecht Ritter, 1905-1944*, Oberst, Nachfolger *Stauffenbergs* als Chef des Stabes im OKH, seit Juni 1944 Chef des Stabes bei General *Olbricht*, im Bendlerblock standrechtlich erschossen.

37 *Kluge, Hans-Günther von, 1882-1944*, verübte Selbstmord, Generalfeldmarschall, seit Juni 1944 Oberbefehlshaber der Westfront.

38 *Rommel, Erwin, 1891-1944*, Generalfeldmarschall, 1942/43 Kommandeur des Afrika-Korps, 1943 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B in Italien und seit November 1943 in Frankreich, stirbt am 14.10.1944 durch erzwungenen Selbstmord.

können. Er war ein Gegner Hitlers von der ersten Stunde an. Mein Aufenthalt bei *Olbricht* dauerte aber leider nur kurze Zeit. Dann riß der Adjutant von *Olbricht* die Tür auf und sagte: "Der General ist weg!". Vorher hatte mir *Olbricht* gesagt: "Nebenan sitzt der Stellvertretende Kommandierende General des Wehrkreises III, General von *Kortzfleisch*".³⁹ Der hat sich geweigert, mitzumachen. Wir haben ihn hierbehalten und er darf auch nicht raus." Er hatte schon vorher zwei- oder dreimal versucht zu fliehen. Ich bin dann sofort hinterher, wie man so schön sagt, habe: "Achtung, Ausgang!" gerufen, weil ich wußte, da steht mein Freund *Kleist*. Dort wurde der General angehalten, und ich habe ihn dann sehr höflich, aber bestimmt, in sein Zimmer zurückgebracht. Dieser General war für mich, das heißt, was er sagte, war für mich dann doch sehr interessant. Erstmal kriegte ich, wie man sagte, einen Anschuß, denn er wollte nicht zurückgehen, und ich habe ihn an der Jacke gefaßt. Daraufhin sagte er: "Das ist unerhört! Ein Soldat hat einen anderen nicht anzufassen! Nur Befehle geben - da hat der Untergebene zu gehorchen, aber mit Anfassen und so weiter ist nicht!" Wie wir dann in seinem Zimmer wieder angekommen waren, fragte er: "Wem haben Sie denn eigentlich den Fahneid geschworen?" Ich habe darauf nicht geantwortet, weil ich merkte, er ist so erregt, daß eine Debatte eigentlich nicht viel Sinn hat. Und dann sprach er mehr zu sich selbst: "Hier ist ein Putsch gegen den Führer im Gange. Das ist mit dem Fahneid nicht zu vereinbaren!" Er habe seine Truppe immer gut geführt - was ich nur bestätigen konnte, denn er war mal 1941 mein Kommandierender General in Rußland gewesen und war sehr angesehen bei der Truppe -, und so ginge es nicht. Im übrigen würden wir ja sehen, wo wir blieben, wenn es hier erstmal schösse. Wir hatten ihm nicht einmal seine eigene Pistole abgenommen, das hatte er alles noch. Und so sinnierte er vor sich hin. Dann kam sein Ordonnanzoffizier vom Wehrkreiskommando III, der sich erkundigen wollte, wo sein General geblieben ist und er sagte ihm: "Ja, wir haben lauter Befehle gekriegt - innere Unruhen. Die Befehle laufen alle, wir führen sie auch aus." Da war er wieder etwas entsetzt, der General; aber er wußte nun nicht ganz - läuft es oder läuft es nicht, was war? Schließlich sagte er mir: "Was soll jetzt hier aus mir werden? Versuchen Sie mal, rauszukriegen, was man mit mir vorhat!" Und da er keine Gedanken an eine Flucht mehr äußerte, jedenfalls hatte ich diesen Eindruck, dachte ich: "Donnerwetter, jetzt kannst Du mal raus und kannst hören, was wirklich los ist und was vor sich geht." Draußen traf ich gleich den Grafen *Schwerin* und sagte ihm, was der General zu mir geäußert hatte. Graf *Schwerin* sagte nur etwas höhnisch: "Der soll bleiben, wo er ist! Wir können uns jetzt um den nicht kümmern! Aber Sie können ja noch zu *Beck* ge-

³⁹ Kortzfleisch, Joachim von, 1890-1945, General der Infanterie, Befehlshaber der Rheinbrückenköpfe bei der Heeresgruppe Model.

hen, wenn Sie wollen!". Das tat ich gerne. Ich hatte Beck noch nicht gesehen, traf ihn dann auch in den alten Räumen, die mir als Junge schon vertraut waren, weil es die Dienstwohnung des Chefs der Heeresleitung war. Ich meldete mich bei ihm und berichtete, der General habe mir den und den Auftrag erteilt. Er wurde etwas böse-kritisch und sagte: "Der soll bleiben, wo er ist! Wir wollen nichts mehr mit ihm zu tun haben!" Ich ging zurück und vor mir ging *Stauffenberg*, mit dem ich keine Berührung gehabt hatte, dem ich auch vorher nicht begegnet war. Man konnte ihn aber natürlich sofort an seiner Verwundung erkennen, er war unverkennbar. Mit ihm ging sein Ordonnanzoffizier von *Haefen*⁴⁰, den ich kannte. Sie verschwanden im Vorzimmer *Olbrichts*, und da kam es zu der bekannten Auseinandersetzung im Beisein *Olbrichts* und einiger Stabsoffiziere.⁴¹ Ich blieb vor der Tür stehen und traf dort meinen Freund *Fritzsche*. Hauptmann war er, älter als ich. Und ich fragte: "Was ist los, wie gehts?" Daraufhin sagte er mir: "Erstens, der Hitler lebt tatsächlich. Die Rundfunkmitteilungen des späten Nachmittags haben sich bestätigt. Zweitens, das Wachbataillon Großdeutschland macht nicht mehr mit - die haben sich überall zurückgezogen. Drittens, hier laufen jetzt lauter gut bewaffnete Generalstabsoffiziere herum." Eben hätten sie ihm die Pistole abgenommen.

In diesem Moment drängten gut bewaffnete Stabsoffiziere alle Offiziere, die auf dem Gang herumstanden, in das Geschäftszimmer *Olbrichts* hinein. Ich ging aber nicht mit, weil ich lachte, ich mußte zu meinem General zurück. Ich ging also in dem dunklen Gang weiter und da schoß es plötzlich. Als Soldat geht man, wenn es schießt, in Deckung - sofern eine volle Deckung da ist, natürlich. Ich ging also hinter einem Schrank in volle Deckung und griff nach meiner Pistole. Da sagte ein neben mir stehender Generalstabsoffizier, der mir schon vorher aufgefallen war, weil er nicht gerade wie ein preußischer Generalstabsoffizier aussah - er war halt Ostmärker, wie man damals sagte -: "Lassen Sie stecken, es hat doch keinen Zweck!" Ich ließ also meine Pistole stecken, schaute den Gang hinunter und merkte, es wurde auf *Stauffenberg* geschossen. Dieser wurde offensichtlich leicht getroffen. Er drehte sich einmal um sich selber - es wurde auch zurückgeschossen -, und er verschwand. Nun wußte ich nicht, wo gehört dieser Oberstleutnant hin - auf unsere Seite oder auf die Gegenseite?

⁴⁰ Haefen, Werner von, 1908-1944, Jurist, Syndikus einer Bank in Hamburg, Ordonnanzoffizier bei Stauffenberg, nach Kriegsverwundung im Winter 1942 Versetzung zum OKW in Berlin (Dienststelle des Generalquartiermeisters), in der Nacht vom 20./21. Juli 1944 standrechtlich erschossen.

⁴¹ P. Hoffmann, *ibidem*, S. 619 ff.

Da ging langsam die Tür uns gegenüber auf. Der Oberstleutnant *von der Lancken*⁴², der Adjutant *Olbrichts*, kam mit Mütze und Aktentasche und wollte raus. Der Generalstabsoffizier und noch ein weiterer hatten auf einmal ihrerseits die Pistole in der Hand und zielten auf ihn. *Lancken* sah das und machte die Tür sofort wieder zu. Nun war mir klar, daß diese beiden Stabsoffiziere auf der Gegenseite waren. Ich war völlig fremd in dem Stab, kannte niemanden und wußte auch nicht, wer ist informiert und wer ist nicht informiert? Wer ist einer der Unseren, wer ist auf der Gegenseite? Die Masse des Stabes war nicht informiert. Das ganze Unternehmen lief auf dem Befehlswege ab. Hitler sollte tot sein, der Fahneneid hörte auf, der Nachfolger war der Feldmarschall *von Witzleben*. Der gab die neuen Befehle aus und jeder Soldat hatte zu gehorchen. Deswegen hatte man vermieden, den sehr großen Stab des Allgemeinen Heeresamtes und des Befehlshabers des Ersatzheeres zu unterrichten. Denn dann wäre die Gefahr, daß der eine oder andere nicht mitgemacht hätten, natürlich sehr groß gewesen. Nun sagte der neben mir stehende Offizier: "Los jetzt, an das Ende des Ganges." Und ich ging natürlich mit und dachte: "Was nun, was sollen wir tun?" Dann hatte er seine Pistole in der Hand und sagte: "Hier ist ein Putsch gegen den Führer im Gange, das ist mit dem Fahneneid nicht zu vereinbaren! Sie stehen mir zur Verfügung!" Und da stand auch der Ordonnanzoffizier von *Kortzfleisch* dabei, den fragte er: "Wie kommen Sie überhaupt hierher?" Daraufhin kriegte ich einen Mordsschrecken, denn was sollte ich sagen, wenn er mich fragte? Er sagte, er sei der Ordonnanzoffizier von *Kortzfleisch*. Damit war er gedeckt, denn jeder wußte, daß der sich geweigert hatte, mitzumachen. Ich selbst wurde nicht gefragt. Ich kann das nur so erklären, daß dieser Generalstabsoffizier glaubte, ich hätte auf *Stauffenberg* schießen wollen und deswegen sei ich einer der Ihren. Außerdem hatte ich an meiner Uniform vorher noch die 9 von dem Achselstück entfernt, weil mein Freund *Kleist* mir sagte: "Wenn Du die draufhast, dann weiß jeder, wie Du denkst. Das geht nicht!" Und er hatte recht damit. Dann gab der Generalstabsoffizier die Weisung: "Los jetzt, hier absperren, unten und oben die Flure. Sie bleiben hier unten, Sie gehen nach oben." Ich wurde nach oben eingeteilt. Ich überlegte mir beim Hinaufgehen, was ich tun sollte. Ich sagte mir: "Hier gibt's nur eins, so schnell wie möglich ausreißen. Das ist besser, als zu sterben. Denn mit dem Tod hat niemand mehr was gewonnen." Helfen konnte ich auch niemandem mehr.

⁴² Lancken, Emil Heinrich Fritz von der, 1890-1944, Oberstleutnant im allgemeinen Heeresamt, am 29.9.1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

VI.

Also faßte ich den Entschluß zum Ausreißen. Es gelang mir. Ich kam aus dem Gebäude aufgrund meiner früheren Ortskenntnisse heraus. Ich überlegte mir, was ich nun tun sollte. Da hatte ich noch einmal Glück - oder Unglück. Ich hatte eine Aktentasche im Geschäftszimmer von *Olbricht* stehen lassen müssen, in der eine zweite Armeepistole war, aber auch mein Name. Das fiel mir - Gott sei Dank - ein und ich sagte mir: "Die wird sicherlich gefunden und dann wird sofort nach Dir gefahndet." So war es dann auch. Ich bin gleich nachts nach Hause gefahren, habe meiner Mutter und meinem jüngeren Bruder, die zuhause waren, gesagt: "Das ist schiefgegangen; ich muß sofort untertauchen, denn die haben meinen Namen." Dann überlegte ich mir, wo ich bleiben sollte. Ich bin zu einer jungen Dame gegangen, die in der Nachbarschaft wohnte und Medizin studierte, die mit *Kleist* und mir befreundet war und von der ich wußte, daß sie genauso gegen das Regime war wie wir. Da konnte ich erstmal unterschlüpfen. Das tat ich. Sie nahm mich sofort auf, ohne mit der Wimper zu zucken. Damit wußte aber meine Mutter, wo ich war. Das war natürlich etwas gefährlich, denn am nächsten Morgen um neun Uhr war die Gestapo schon da und fragte nach dem Oberleutnant von *Hammerstein*. Meine Mutter sagte: "Der Oberleutnant von *Hammerstein* ist nicht da. Ich weiß nicht, wo er ist." Die Gestapo wußte damals noch nicht, daß mein älterer Bruder *Kunrat*⁴³, auch Oberleutnant war, daß er *Goerdeler* begleitet hatte und auch an diesen Unternehmungen beteiligt war. Er war aber an diesem Tage gar nicht in Berlin. Er kam in der nächsten Nacht, und meine Mutter schickte ihn zu mir, damit wir beraten konnten, wie wir beide uns nun verhalten sollten. Er kam und wir haben dann beraten: "Wie lange dauert der Krieg noch?" Wir waren damals Optimisten und sagten uns, sechs Wochen. Die Landung in der Normandie war erfolgt. Wir glaubten, daß die Amerikaner und die Alliierten durchmarschieren könnten. Die Masse unserer Truppen war ja im Osten und sie würden sicherlich ein Interesse daran haben, den Krieg so schnell wie möglich zu beenden. Wir glaubten, in diesen sechs Wochen könnten wir es riskieren, ohne Rücksicht auf unsere Familie, unterzutauchen, auch wenn die Familie eingesperrt werden würde. Mein Bruder hat mir dann dazu verholfen, eine andere Unterkunft zu finden: in Berlin SO 36, Oranienstraße, und zwar mit Hilfe eines aktiven Offiziers, *Fritz Witte*, mit dem er auf der Kriegsschule gewesen war und von dem er wußte,

43 *Hammerstein-Equord, Kunrat* Freiherr von, geb. 1918, 1939/40 als Spätruppführer in der 5. Panzerdivision in Polen und Frankreich. Er hat seine Erlebnisse publiziert unter dem Titel *Spätrupp*, Stuttgart 1963, und *Flucht* (Aufzeichnungen nach dem 20. Juli), Olten-Freiburg 1966.

der ist genauso gegen die Nazis und gegen Hitler eingestellt wie wir. Er hatte eine Frau aus Oberschlesien, die gutkatholisch war und die mit der Drogerietochter, die unter der Wohnung einen Laden hatten, befreundet war. Sie trafen sich am Sonntag in der Kirche und sprachen miteinander und *Maria Witte* wußte, daß diese Dame *Herta Kerp* auch ab und zu eine jüdische Dame schon geschützt hatte, indem sie ihr Unterkunft gewährte.

Und *Herta Kerp* wurde dann gefragt, ob sie bereit sei, so'n Kerl da unterzubringen, der da vorgestern dabei war. Sie hat sofort gesagt: "Natürlich, mach ich!" Dann hat mich *Maria Witte* in meinem ersten Quartier bei *Barbara von Steinau-Steinrück* in der Buchsweilerstraße abgeholt und ich bin so in die Oranienstraße gekommen. Das war dann mein "Hauptquartier" bis zum Ende des Krieges. Ich hatte noch andere Quartiere, denn ein weiterer aktiver Offizier, der ebenfalls schwerkriegsbeschädigt war und mit mir auf der Technischen Hochschule studierte, *Friedel Augustin*, schickte mir seine Cousine, *Käthe Augustin*. Sie war befreundet mit einer Dame, die - wie man damals sagte - Halb-Arierin war, *Eva Wittgenstein* mit Namen, die wußte auch sehr gut Bescheid und hat mir dann auch ein, zwei Quartiere empfohlen. Darunter eines, was ich noch erwähnen möchte, was sehr kurios ist, in der Motzstraße am Nollendorfplatz in Berlin, bei einer Dame, die Gegnerin war. Und dort sollte ich "Guten Tag" sagen, damit sie weiß, wie ich aussehe, falls ich da mal über Nacht hinkommen sollte. Und das war ein sehr gutes Gespräch mit *Elly Reichert*. Dort traf ich noch eine andere Dame. Es stellte sich heraus, das war eine amerikanische Jüdin, die dort schon untergetaucht war, weil sie nach Deutschland gekommen war, um einer jüdischen Freundin zu helfen. Sie war dann durch die Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten daran gehindert worden, wieder herauszukommen und war untergetaucht. Diese *Miss Lili Rose* war dann zu mir immer sehr nett, wenn ich Besuch machte am Abend, was ich häufig tat. Am Abend ging ich aus, in Zivil natürlich, mit der Pistole in der Tasche. Ich fuhr nur mit der Straßenbahn, so daß ich immer abspringen konnte, wenn eine Kontrolle in Sicht kam. *Miss Rose* hat mir dann Englischstunden gegeben. Sie hat auch den Krieg gut überstanden.

Sie sehen daraus, daß es mir gut ging. Weniger gut ging es dann tatsächlich meiner Familie. Mein Bruder *Kunrat* ist in Köln untergetaucht, auch mit vollem Erfolg, auch ohne Schwierigkeiten, und ich habe noch einen falschen Ausweis bekommen. Ich darf diese Geschichte vielleicht auch noch schnell erzählen. Durch eine Vermittlung einer meiner Schwestern - ich habe vier Schwestern -, die schickten mir einen Herrn *Niemeyer*, der auch schon in Berlin untergetaucht war, weil er für Hitler nicht in den Krieg ziehen wollte

und war ein großer Fälscher von Papieren. Er machte mir einen falschen Wehrpaß. Den Wehrpaß hatte er gekriegt von einem Freund, der in einer Flakeinheit diente, der das Blankoformular in seiner Schreibstube gestohlen hatte. *Niemeyer* kam zu mir. Wir besprachen, wie ich heißen sollte: Hegemann, wie alt und so weiter und so fort. Dann brachte er mir eines Tages - beim zweiten Mal - ein Viertelfund Butter mit und sagte: "Ich habe Ihnen etwas mitgebracht." Und ich sagte ihm: "Ich habe genug zu essen. Meine "Witwe", so hieß *Herta Kerp*, weil sie Kriegerwitwe war, "die sorgt für mich. Außerdem hat sie eine Freundin im Bayerischen Wald, die schickt Pakete. Sie weiß auch von mir; ich habe genug, ich brauche das nicht. Sie haben doch selber nichts zu essen." Darauf lächelte er milde und sagte: "Sie können die Butter ruhig nehmen, ich mache doch die Buttermarken selber." Er machte Reisemarken, die fälschte er sehr geschickt und ging immer mit den Reisemarken einkaufen. Darauf habe ich das Viertelfund genommen und es hat mir gutgetan. *Oskar Huht* war sein eigentlicher Name, er ist erst vor drei Jahren gestorben. Er war ein Künstler besonderer Art. Er malte recht gut, er sang gut, er machte noch bessere Witze. Er unterhielt in Berliner Nachtlökalen immer das ganze Lokal mit Witzen und Klavierspielen, nur dafür, daß der Wirt ihm den Schnaps spendierte. Das waren die großen Helfer, die uns damals zugutekamen.

Im August wurde mein jüngerer Bruder *Franz*⁴⁴ verhaftet, weil er versucht hatte, mit einem Foto von mir über eine Dame an falsche Papiere heranzukommen. Diese junge Dame war befreundet mit dem Sohn des Feldmarschalls *von Reichenau*⁴⁵, *Friedrich-Karl von Reichenau*, der auch mit uns befreundet war und den wir von Jugend her kannten. Mit ihm hatte ich mich 1943 schon sehr gut unterhalten. Er beurteilte die Lage genauso wie wir und sagte immer: "Man weiß nie, wozu man mal Papiere braucht; ich habe immer welche blanko in der Tasche." Daran erinnerte ich mich und wir wollten über diese Freundin ihm mein Bild zukommen lassen, damit ich von ihm einen Ausweis bekäme. Das war, bevor ich *Oskar Huht* traf. Das ist irgendwie rausgekommen. Das Mädchen wurde verhaftet, gleichzeitig wurde mein Bruder verhaftet und die Gestapo fragte: "Wie kommt diese Dame

44 *Hammerstein-Equord*, Franz Freiherr von, geb. 1921, Pfarrer, Mitbegründer der Aktion Sühnezeichen, ehemaliger Leiter der Evangelischen Akademie Berlin.

45 *Reichenau*, Walter von, 1884-1942, 1914-1918 Generalstabsoffizier, anschließend im Generalstab der Reichswehr, 1929 Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos 1 in Königsberg, 1933 Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium, 1935 Kommandierender General des VII. Armeekorps München, 1938 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 4 Leipzig, zu Kriegsbeginn Oberbefehlshaber der 10. Armee, 30.11.1941 Befehlshaber der Heeresgruppe Süd in Rußland, 17.1.1942 im Flugzeug durch Schlagenanfall gestorben.

zu dem Bild Ihres Bruders?" Darauf sagte er nur: "Wie Damen halt zu Bildern von jungen Herren kommen! Das ist doch ganz natürlich." Aber dieses Mädchen liebte *Friedrich-Karl von Reichenau* wirklich und stritt das sofort ab. Mit mir hätte sie nie etwas zu tun gehabt. Die Gestapo akzeptierte das und ließ dieses Mädchen nach drei Wochen wieder frei. Leider ist sie dann 1945 in den Bomben in Dresden umgekommen. Mein Bruder mußte einsitzen und meine Mutter hörte dann von der Gestapo: "Wir würden den ja freilassen, aber der belügt uns dauernd! Und deswegen muß er sitzen!" Und dann aber wurden wohl Anfang Dezember 1944 meine drei Kameraden freigelassen, die verhaftet worden waren; der eine sofort, die anderen waren noch an die Front gekommen und hatten vorher zu Protokoll gegeben, sie hätten gar nicht gewußt, was in der Bendlerstraße vor sich ging. Sie hätten nur Befehle ausgeführt, weiter nichts. Die hatten also sehr geschickt gelogen und die Gestapo ließ sie Anfang Dezember auf einmal frei. Sie waren selber sehr erstaunt darüber, gleichzeitig wurden meine Mutter und meine jüngste Schwester verhaftet, und im Dezember wurde außerdem im Kriminalblatt ein Steckbrief mit Bildern von meinem Bruder und mir veröffentlicht. Man sollte uns sofort festnehmen, wir seien Deserteure. Das war also der Versuch, Druck auszuüben. Meine drei Kameraden sagten: "Wenn sie Dich gekriegt hätten, hättest Du ja nicht gewußt, was wir gelogen haben, und dann wären wir alle vier aufgehängt worden." Ich als Deserteur hätte vielleicht noch Glück gehabt und wäre gleich erschossen worden und hätte nicht den Strang gekriegt wie die anderen. Aber die drei verzogen sich sofort. Auch bei der Gestapo gab es Leute, die versuchten, doch zu helfen. Die hatten denen gesagt: "Bleiben Sie nicht in Berlin, verlassen Sie Berlin sofort, sonst verhaften wir Sie alsbald wieder." Daran hatten sie sich gehalten und hatten einen Offizier unseres Regiments getroffen, der in Italien bei der Heeresgruppe tätig war, und der hatte sofort geholfen. Einer ging allerdings nach Rußland und ist dann in russische Gefangenschaft gekommen. So ging das weiter, aber wir ließen uns nicht erweichen, wir blieben untergetaucht. Wir hörten dann aber ab und zu, was los war und wer verhaftet wurde. Man las es zum Teil in den Zeitungen, man bekam aber auch andere Informationen. Ich darf an eine Information erinnern. Ich bin, wie ich schon sagte, abends öfter ausgegangen und habe auch einmal meinen Regimentsarzt von meinem Feldregiment besucht, von dem ich wußte, er ist gegen die Nazis, *Dr. Martin Damholz*. Da traf ich eine Bataillonssekretärin aus Potsdam, *Mady von Schilling*, und den Sohn des Botschafters *Ulrich von Hassell*⁴⁶, *Wolf-Ulrich von Hassell*⁴⁷, die da beide auch am Sonntagnachmittag

⁴⁶ Hassell, Ulrich, 1881-1944, 1932-1938 Botschafter in Rom, nach dem 20. Juli 1944 verhaftet, am 8.9.1944 in Plötzensee hingerichtet.

⁴⁷ Hassell, Wolf-Ulrich von, geb. 1913, Sohn von Ulrich von Hassell (s. oben Anm. 46).

saßen. Und die winkten mich raus und sagten: "Um Gotteswillen, nicht reingehen, da sitzt doch ein SS-Mann, der Dich kennt. Da darfst Du nicht rein." Und da habe ich mich dann mit dem *Wolf-Ulrich von Hassell* verabredet. Ich rief ihn unter meinem falschen Namen Hegemann in seinem Büro an. Wir trafen uns dann irgendwo auf der Straße und er erzählte mir, was los war, wer verhaftet war, wie die Lage beurteilt wurde, so daß ich Bescheid wußte über meine eigene Familie und wie sich die Dinge weiter entwickeln würden. Außerdem war ich leichtfertig genug, im November noch einmal nachts nach Hause zu fahren. Dort war nur meine jüngste Schwester, bevor sie verhaftet wurde. Ich wollte Wintersachen holen, die ich brauchte oder zu brauchen glaubte. Da hörte ich nun alles, was gewesen ist. Und so ging es weiter. Wir hatten alle Glück. Als die Russen Berlin eroberten, habe ich keine Bombe auf den Kopf gekriegt und habe die Freiheit wieder erhalten. Alle die Menschen, die mir geholfen haben, haben überlebt, obwohl sie natürlich durch ihre Hilfe, wäre es herausgekommen, Kopf und Kragen verloren hätten. Zum Schluß haben sie mich auch noch vor den russischen Verfolgungen gerettet. Ich wurde verhaftet, ein-, zweimal, weil man sagte: "Der Kerl ist Offizier oder Soldat". Ich sagte: "Ich nix Soldat." Dann sagte ein russischer Oberst auf Einwirken von *Else Kerp*, der Schwester von Hertha: "Gehen Sie zum Ortskommandanten!" Er ließ mich durch einen Soldaten hinbringen. Der Ortskommandant konnte gut Deutsch. Er hatte auch schon etwas vom 20. Juli gehört. Ich sagte ihm, wer ich wirklich war. Daraufhin schrieb er mir eine Bemerkung in meinen Führerschein und sagte: "So!". Was er geschrieben hatte, wußte ich nicht, konnte ich nicht lesen, aber das hat mir dann bei allen späteren Kontrollen gut geholfen.

Ich danke Ihnen für das Zuhören bei meiner kurzen Schilderung der Dinge!

Als Ergebnis der Diskussion möchte ich die Antworten auf die wichtigsten Fragen noch kurz zusammenfassen. Der Fahneid auf Hitler hat für mich persönlich nie eine besondere Rolle gespielt. Schon aus den Gesprächen in meinem Elternhaus war klar, daß man einem Verbrecher wie Hitler keinen Gehorsam schuldet. Für mich gilt das, was Theodor Fontane darüber schrieb:

"Löst das Staatsoberhaupt sich von seinem Schwur, sei es aus Wahnsinn, Verbrechen oder anderen Gründen, so entbindet es mich des meinen."

Theodor Fontane "Vor dem Sturm" 1878

Ob die Verschwörung gegen Hitler und das Attentat in jeder Hinsicht gut organisiert war, darüber läßt sich sicher eingehend diskutieren. Informiert war nur ein relativ kleiner Kreis, da man davon ausging, daß das Ganze befehlsmäßig ablaufen werde. Claus Graf Stauffenberg hätte sich zwar mit dem Führer in die Luft sprengen wollen, war jedoch für die weitere Ausführung unverzichtbar. Daher wurde der Weg gewählt, daß er die Bombe im Führerhauptquartier deponierte und sofort zurückflog. Das überlieferte Wort meines Vaters: "Macht bloß keinen neuen Kapp-Lüttwitz-Putsch!" sollte besagen, daß man keine unüberlegte, von vornherein zum Scheitern verurteilte Aktion durchführen sollte. Er wußte, wovon er sprach, da er während dieses Putsches gegen Kapp und (seinen Schwiegervater v. Lüttwitz) eine Beteiligung verweigerte. Damit ist natürlich auch die Frage verbunden, wie weit das ganze Unternehmen Resonanz in der Bevölkerung finden würde. Die Verschwörer gingen davon aus, daß mit dem Tod Hitlers die Bindung an den Eid wegfiel und damit eine Neuordnung der Verhältnisse, für die viele Einsichtige, auch in der Heeresführung bereit waren, möglich wurde.

Auf die Frage, welche Rolle dem Major *Remer*⁴⁸ bei der Niederschlagung des Putsches zukam, kann ich nur sagen, daß die Aufständischen in der Bendlerstraße aus dem Kreis der nicht informierten Generalstabsoffiziere und nicht von dem Wachbataillon *Remer* bekämpft wurden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß ein Attentat gegen Hitler durchgeführt worden war, aber Hitler überlebt hatte. Der Einsatz *Remers* hat keine entscheidende Rolle mehr gespielt.

Was die außenpolitischen Ziele der Aufständischen, wäre das Attentat geglückt, betrifft, habe ich das Wesentliche schon gesagt. Es ging um die schnelle Beendigung des Krieges, die Rettung von Menschenleben - wenn man bedenkt, daß bis zum 20. Juli 1944 2,8 Millionen deutsche Soldaten und Zivilisten gefallen und gestorben waren und bis zur Kapitulation am 8. Mai 1945 weitere 4,8 Millionen fielen, ungeachtet der zahllosen Millionen, die auf seiten der Kriegsgegner und der Zivilbevölkerung noch im letzten Kriegsjahr zugrunde gingen. Es ging um die Beendigung der unvorstellbaren Greueltaten, die an Juden und Kriegsgefangenen verübt wurden und es ging um den Versuch, ein Mindestmaß an

⁴⁸ Remer, Otto Ernst, geb. 1912, Kommandeur des Wachbataillons Berlin. Nach einem Telefonat mit Hitler übernahm er den Auftrag, die Verschwörer festzunehmen. Nach dem Krieg gehörte Remer zu den Mitbegründern der später verbotenen rechtsradikalen sozialistischen Reichspartei (SRP).

politischer Bewegungsfreiheit noch zu sichern. Dabei muß gesagt werden, daß die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation natürlich den Bewegungsspielraum und die Hoffnung erheblich einschränkten.

Auf die Frage, warum es für Soldaten so schwer war, an Sprengstoff heranzukommen, muß man wissen, daß über Sprengstoff eigentlich nur Pioniere verfügten. Der normale Soldat hatte Gewehr und Pistole, aber keinen Sprengstoff. Außerdem machten die deutschen Zünder einen Lärm, sie waren nicht lautlos, weshalb ihre Verwendung von vornherein ausschied. Man mußte daher ausländische Zünder nehmen. Welche Schwierigkeiten sich daraus ergaben, habe ich schon geschildert. Der eine Zünder funktionierte im Flugzeug nicht, offensichtlich war es dafür zu kalt. In der Wolfsschanze selbst konnte Stauffenberg wegen seiner Verletzung den einen Zünder nicht mehr scharfmachen, weil ein Feldwebel⁴⁹ hereinkam und ihn namentlich aufrief, sofort zur Führerbesprechung zu kommen. Er konnte daher nur mit dem einen scharfgemachten Zünder in der Aktentasche zur Besprechung gehen.

Daß das Scheitern des Putsches wesentlich auch darauf zurückzuführen ist, daß die Heeresführer - die Feldmarschälle - sich im entscheidenden Augenblick nicht zum Handeln entschließen konnten - mit Ausnahme Generals *Karl Heinrich von Stülpnagel*⁵⁰ in Paris - ist richtig. Die meisten wollten kein Risiko eingehen und haben ihr Mitmachen von der Bedingung abhängig gemacht, daß Hitler wirklich tot sei.

⁴⁹ Oberfeldwebel Vogel, P. Hoffmann, ibidem, S. 488.

⁵⁰ Stülpnagel, Karl Heinrich von, General der Infanterie, 1886-1944, 1938-1940 Oberquartiermeister im Generalstab des Heeres, 1941 Oberbefehlshaber der 17. Armee, 1942-1944 Militärbefehlshaber in Frankreich, Verhaftung nach dem 20.7.1944, im August 1944 vor dem Volksgerichtshof Todesurteil und Hinrichtung.

Literatur (kleine Auswahl)

Agde, Günter (Hrsg.): "Carl-Hans von Hardenberg - Ein deutsches Schicksal im Widerstand", Aufbau Taschenbuch Verlag Berlin, 1994.

Benz, Wolfgang und Pehle, Walter H. (Hrsg.): Lexikon des deutschen Widerstandes, S. Fischer Verlag, 1994.

Fest, Joachim: Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli, Siedler Verlag, 1994.

Hassell, Fey von: Niemals sich beugen, Piper Verlag München, 1993.

Hoffmann, Peter: "Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder", Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart 1992.

Hoffmann, Peter: "Widerstand-Staatsstreich-Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler", 4. Aufl., Piper-Verlag, München 1985.

Kardorff, Ursula von: Berliner Aufzeichnungen 1942 bis 1945, C. H. Beck Verlag, München 1992.

Klemperer, Klemens von, German Resistance against Hitler, the Search for Allies abroad 1938-1945, Clarendon Press Oxford, 1992. Die deutsche Ausgabe ist erschienen unter dem Titel: Verlassene Verschwörer, Siedler Verlag, 1994.

Klemperer, Klemens von Syring, Enrico Zitelmann, Rainer (Hrsg.): "Für Deutschland". Die Männer des 20. Juli. Ullstein Verlag Frankfurt/M.-Berlin, 1993.

Meding, Dorothee von, Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli., W. J. Siedler Verlag, 1992.

Ritter, Gerhard, Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1984.

Schwerin, Detlef Graf von: "Dann sind's die besten Köpfe, die man henkt". Die junge Generation im deutschen Widerstand. Piper-Verlag, München, 1991.

Schlabrendorff, Fabian von, Offiziere gegen Hitler, Siedler Verlag Berlin, 1994.

Steinbach, Peter und Tuchel, Johannes (Hrsg.): Lexikon des Widerstandes 1933-1945, Beck Verlag München, 1994.

Wistrich, Robert: "Wer war wer im Dritten Reich?" Harnack Verlag München, 1983.